

Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes und des Berufsverbandes christlicher Kutarbeiter.

Nr. 12

Erscheint alle 14 Tage. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle. Preis 1.— mit für das Vierteljahr.

Köln, den 5. Juni 1926.

Geschäftsstelle Venloerwall 9. fernus West 57259

Redaktionsschluß Montags vor dem Erscheinungstage. Inseratenannahme durch die Geschäftsstelle. Preise nach Vereinbarung.

23. Jahrg.

Guter Lohn als Krisenheilmittel.

Weiche Röben im Arbeitgeberlager.

Man hat von Arbeitnehmersseite in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen, daß nur gute Gehälter und gute Löhne die Produktion steigern können, dadurch, daß der Bedarf, der für die Größe der Produktion entscheidend ist, ungeschwächt erhalten bleibt. Jetzt dämmt's auch bei den Arbeitgebern, und zwar bei den Vertretern der Fertigindustrie, die unter der Kaufarmut der breiten Volkschichten ganz besonders zu leiden hat. Wir geben nachtheilige Ausschüsse dieser Kreise wieder, die wir um so mehr begrüßen, da sie sich wohlstend von den sonst üblichen Reden der Arbeitgeber auf ihren Tagungen und Kongressen unterscheiden:

Der „Schuhmarkt“ schrieb am 20. Dezember 1925: „Im allgemeinen Interesse kann man sich hier einmal die Frage vorlegen, ob die Beschäftigungs- und Lohnpolitik in manchen Branchen in allen Punkten richtig ist... Nun wird uns auch noch unser bester Inlandskunde, der Arbeiter, genommen. Das Berfagen der Kaufkraft im Inlandsmarkt sollte besonders den treibenden Kräften zu denken geben.“

Ahnlich schrieb Dr. Koppel im „Konfektionär“ (Nr. 12/1926): „... vertrete ich die Auffassung, daß die verarbeitende Industrie vielmehr, als es geschah, ihren Einfluß hätte einzulegen müssen für eine höhere Entlohnung der Arbeiter, die doch schließlich die Träger des Massenkonsums sind. Ich erkläre eines der schwersten Hemmisse für den Wiederaufstieg der Konjunktur in dieser Ausöhlung der Kaufkraft der breiten Massen...“

Auf dem Kongreß der deutschen Bekleidungsindustrie am 9. Februar d. J., der eine Resolution faßte, in der es wörtlich heißt: „... Auf dem Gebiete der Lohnpolitik tritt die Tagung für die Sicherung angemessener Löhne ein...“ sagte der genannte Dr. Koppel wörtlich: „... In allen Ländern ist die Leistungsfähigkeit künstlich erhöht worden, während die Aufnahmefähigkeit der eigenen Bevölkerung allerorts zurückging. Neben der Not der selbständigen Unternehmer tritt die Not aller Lohn- und Gehaltsempfänger in Erscheinung, deren Ersparnis im Frieden neben dem Unternehmergevin die zweite Hauptquelle der Kapitalbildung waren. Es ist ein grundsätzliches Irratum vamentlich der Inflation gewesen, daß nicht eine höhere Entlohnung der Arbeiter und Lohnempfänger durch-

gesetzt wurde. Die Einwände gegen den Vorwurf der Ausöhlung der Kaufkraft der breiten Masse in Ehren, aber die Bekleidungsindustrie kann nie blühen, wenn sie sich auf billige Löhne stützt...“

Diese Stimmen werden immer lauter. Es ist ja auch nur zu einleuchtend, daß die niedrigen Einkommen der Arbeitnehmerschichten und die unzureichende Bedeutung dieser auf dem Inlandsmarkt die Rückbildung unserer Wirtschaft noch weiter als notwendig getrieben hat. Eine Steigerung der Kaufkraft würde unsere heutige Krise sofort mildern und viele Arbeitslose wieder in Brot sezen! Jede Krise beruht ja auf der Tatsache, daß ein großer Bedarf hervorgerufen durch Kriegsleferungen, Inflation, gute Ernte und die damit verbundene Nachfrage nach landwirtschaftlichen Geräten und anderen Dingen, gute Löhne usw.) möglich abbricht und zurückgeht. Die Produktionsstätten haben sich inzwischen zu sehr ausgedehnt und laufen nun teilweise leer. Außerdem tritt eine große Arbeitslosigkeit ein.

Wenn nun heute die Löhne gesteigert werden, würde die vermehrte Nachfrage gerade umgekehrt, wie eben beschrieben worden ist, wirken! Die Möglichkeiten einer solchen Steigerung sind keineswegs erschöpft. Kürzung des Unternehmergevinnes (nicht nur des offenen, sondern vor allem auch des in Aufsichtsrat-Tantiemen und den verschiedenen ominösen Konten versteckten) und der Bezüge der oft viel zu großen „Generalhöfe“ in den Direktionen der Großfirmen, in erster Linie aber Nationalisierung sind durchaus nicht im vollen Umfang durchgeführt. Mehrlohn erhöht Kaufkraft und Nachfrage und wirkt damit produktionssteigernd. Kann dieser Mehrlohn nicht durch die angeborenen Ersparnisse wettgemacht werden, dann ist er trotzdem zu fordern. In diesem Falle muß er freilich vom Unternehmer „vorgedrossen“ werden. Dieser „Vorschuß“ wird sehr bald wieder hereinkommen, weil Mehrlohn auch noch eine andere Wirkung als Stärkung der Kaufkraft hat: Gestiegerte Arbeitslust und Arbeitsintensität, also auch größerer Betriebseffekt. Treffend hat zu Beginn dieses Jahres der Süddeutsche Großindustrielle Bosch das angedeutet, als er schrieb: „... noch höher aber schähe ich den indirekten Nutzen ein, der dadurch entsteht, daß man den Arbeiter mehr verdienen läßt: ein gutbezahlter Mensch ist zufriedener, er ist sorgloser, er ist arbeitsfähiger. Kommt er erst gar so weit, daß er sich irgendwelche Plebejater leisten kann oder daß er sich etwas ersparen kann, daß er ein gewisses Eigentum erwirkt... so ist der Mann ein ganz anderer. Es gewinnt allmählich die Überzeugung in ihm Raum, daß er doch nicht

nur ein Untertier, ein Mensch zweiter Klasse ist.“

Die Bedeutung des Binnenmarktes.

Im Arbeitgeberlager beginnt' es zu dämmern. Während man noch bis vor wenigen Monaten das Altheilmittel gegen die Wirtschaftskrisis im Abbau der Löhne sah, mehren sich nunmehr die Stimmen die vor einem Echnabban warnen, weil man inzwischen erkannt hat, daß durch weitere Schwächung der Kaufkraft der breiten Masse des Volkes das Wirtschaftsleben nicht wieder in Gang zu bringen ist. In der Nummer 12 der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ beschäftigt sich Herr Syndicus Karl Tögel mit dem Problem: Exportwirtschaft oder Nationalwirtschaft? In diesem Artikel wird die Bedeutung des Binnenmarktes für unsere Volkswirtschaft stark betont. Herr Tögel schreibt u. a.:

Die gegenwärtige schwere Krise hat zwei wichtige Ursachen: die Abschöpfung des Weltmarktes für deutsche Erzeugnisse und der Zusammenbruch der innerdeutschen Kaufkraft. Letztere Ursache weist auf die Bedeutung des deutschen Inlandsmarktes. Dieser deutsche Inlandsmarkt nahm in der Vorkriegszeit 70 Prozent der gesamten deutschen Produktion auf. Also ergibt sich, daß trotz unseres großen Ausfuhrhandels doch diese Ausfuhr allein nicht „unter Schicksal“ war.

Wer aber in dem Zusammenbruch der innerdeutschen Kaufkraft eine wesentliche Ursache unserer Not erkennt, muß logischerweise folgern, daß die Ausfuhr allein nicht unter Schicksal sein kann — sein darf.

Drei große wichtige Kunden sind auf dem deutschen Inlandsmarkt ausgesunken. Der eine ist die deutsche Landwirtschaft. Sie ernährt noch immer rund ein Drittel der deutschen Bevölkerung. Aus den Kundgebungen der deutschen Industrie in letzter Zeit ist klar erkennbar, wie hoch diese Kaufkraft eingehängt wird. Die Behebung der Krise hängt also eng zusammen mit der Hebung der deutschen Landwirtschaft. Wiederherstellung des Inlandsmarktes fordert Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität.

Der zweite wichtige innerdeutsche Kunde ist der Wohnungsbau. Innerdeutsche Wohnstätten hier allenthalben zur Verfügung, unabhängig vom Ausland bedeuten die Befriedung der Wohnungswirtschaft eine Befriedung wichtiger Erwerbszweige. Das heute die Schlüsselwirtschaft ausgesunken ist, bedeutet schwere wirtschaftliche Not. Nicht umsonst hat auf der Tagung des Verbandes Sächsischer Industrieller Konsumentenrat Uebel zusammenfassend des Wohnungsbau gedenkt als eines Problems, „für das die besten Köpfe sich einzeln lössten.“

Und endlich summa summarum fehlt uns die Kaufkraft der großen Massen. Natürlich hängt diese Not innerlich mit der vorher geschilderten verschlackt zusammen. Aber man darf sie ver-

gesessen, was es bedeutet, wenn Millionen von Deutschen nichts kaufen können, was über den notwendigsten Lebensbedarf hinausgeht.

Herr Togel sieht dann auseinander, daß eine Vermehrung des Exports auf große Schwierigkeiten stoßt, belegt dies im einzelnen und fragt dann:

"Was ergibt sich daraus? Die ausschließliche Exportwirtschaft kann nicht zur Gesundung führen. Der Realpolitiker erkennt die Grenzen, erkennt den mangelnden Willen, deutsche Erzeugnisse aufzunehmen, und muß daraus die Folgerungen ziehen."

Das heißt nun nicht, auf jeden Export, auf jedwede Exportförderung verzichten. Das bedeutet aber peinlichstes Überlegen bei Abfassung der Bedingungen der Handelsvertragsverhandlungen, damit den Ländern gegenüber, die schon aus der Handelsbilanz heraus uns gegenüber im Vorteil sind, nicht Opfer gebracht werden, die sich nicht lohnen. Der Export wird wesentlich nur betrieben werden können durch Qualitätswaren und durch Monopolartikel, deren Zahl leider auch verringert worden ist. Wir müssen einen gefundenen Export anstreben, uns dabei aber bewußt bleiben, daß dies unsere Rettung allein nicht sichern kann. Der Export wird nicht unser Schicksal ausschließlich sein können.

Wir bedenken mehr denn je des nationalen Unterbaus. Export ohne Nationalwirtschaft ist ein Unding. Räcken Exportindustrialismus opfert die Landwirtschaft und verewigt die Arbeitslosigkeit, denn er verzichtet auf den Schutz der heimischen Arbeit und liefert den Binnenmarkt der glücklicheren ausländischen Konkurrenz aus. Darum gilt es, den zweiten Weg nicht unbeschritten zu lassen. Neu belebung des Binnenmarktes, der früher fast unserer Erzeugung aufnahm. Schutz des-

selben vor unbilligem ausländischem Wettbewerb, Erhaltung der deutschen Landwirtschaft, Förderung ihrer Intensivierung, Neubelebung des Baumarktes und Steigerung der Kaufkraft der Massen! Aber wodurch? Lohnherholung kann dies nicht bringen, denn sie bedingt wiederum Preissteigerung. Also kann diese Kaufkraftsteigerung nur in der Steigerung der Leistung liegen. Sei es, daß wir mehr arbeiten müssen als in den letzten Jahren, sei es, daß wir unsere Betriebe technisch vervollkommen müssen, was freilich in unserer betriebslosen Armut leichter gefordert als durchgeführt ist. Über dieses Problem des Binnenmarktes hat noch eine Seite, die die Produktion selbst angeht.

Wir müssen alles tun, um den Inlandspreis an die gefunkte Kaufkraft anzunähern. Von beiden Seiten aus will dieses Problem gelöst sein: Steigerung der Leistung und Verbilligung des Preises.

Von unserer Jugend!

Wieder einmal ein Erfolg lädt den Wagemutes her! Düsseldorf? Wie? Schon wieder Düsseldorf? Angenommen? Wollen denn die "Geflo-Beier-Lenze" abschaffen den Platz an der Sonne für sich allein in Menschenreihen? — Gewach! Auch Düsseldorfs Schneidersjungen ist nur ein Glied in der Kette aufsteigender Jugendbewegung. Und eben aus dieser beiderdeinen Auseinandersetzung unserer Kameraden heraus wurde der Plan vom 1. Februar 1920 erden möchte. Ja, von einem Blick in der Kette wußt ich, und darum ist eigentlich das leuchtende Symbol in Flammenschrift über unserer Flaggenkonstruktion geschrieben. Ein Glied waren wir, die Gruppe in Düsseldorf, ein Glied waren wir, die Gruppe in Köln. Doch eine Kette sind wir, ein großes Gänseherd, ja! Pfingsten! Wie kam's? — Feststehend! Ein letzter Strahl der untergehenden Sonne füllt durch das offene Fenster, bahnt seinen Weg über unters Koppe hinweg, um gerade an der anderen Wand des Zimmers sein Ziel zu suchen. Jetzt verdeckt das leise Wort des Erzählers, das Märchen ist aus! Gestaltigen Eindruck hat es gemacht. Still standen wir und hörten. Noch einmal lassen wir die Wirkung in ihrer Phantasie entstehen. Da plötzlich sprang einer auf, bricht die feierliche Stille und betrachtet feurigen Augen ein Bild an der Wand. Es wissen es alle, es ist das Bild unserer Jugendgruppe. „Erinnerung an die Wimpelweihe“ steht darunter.

Eben war es an jenem Abend. — — — Und dann schauen sie alle hin. Eigenartig! Es ist als lebe das Bild, her lebte Größe der Sonne spielt auf dem Glas,

Wir wollen, sollen und müssen hinaus auf den freien Markt der Welt. Vergessen wir aber nicht, daß in der Heimat unsere Kraft, die immer neuen Quellen unserer Wertschöpfung liegen. Unser Schicksal liegt in Deutschland beschlossen. Illusionisten nur können glauben, daß die Welt da draußen hilfsbereiter sei als das eigene Vaterland und das eigene Volk."

Diese Ausführungen kann man im Großen und Ganzen unterschreiben. Sie stehen wohl tuend ab von dem, was man bislang aus dem Arbeitgeberlager hörte. Leider muß man aber feststellen, daß weite Arbeitgeberkreise den Kern des Problems noch nicht erfaßt haben. Im Bekleidungsgewerbe und in der Bekleidungsindustrie merkt man noch nichts von einer besseren Einsicht. Dort wird noch immer der abgelebte Gaul des Lohnabbaues geritten. Wie lange noch — so fragen wir — soll es dauern, bis man auch dort die wahren Fehlerquellen erkennt und sich aufrafft, denselben zu Reife zu gehen? — Das Bekleidungsgewerbe ist eines derjenigen Gewerbe, die zu allerleist Hilfe durch vermehrten Export erhoffen dürfen. Darum dünkt es uns geradezu töricht, daß die Arbeitgebervertreter des Bekleidungsgewerbes so hartnäckig daran festhalten, durch Lohnabbau ihre Position retten zu wollen. Die Herrschäften müssen mit Blindheit geschlagen sein, daß sie die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht erkennen. Sonst könnten sie ihre Hand nicht dazu bieten, den Ast abzusägen, auf dem sie selbst sitzen. Hoffentlich kommt die Einsicht bei ihnen nicht erst dann, wenn nichts mehr zu retten ist!

Technischer Fortschritt und menschliche Arbeitskraft.

In Theorie und Praxis versteht man unter Rationalisierung zunächst einheitlich die Befreiungen zur Vervolksammlung der Technik. Das ist eine durchaus wahrerliche Aussöhnung. Rationalisierung kann doch nichts anderes bedeuten, als die vernünftigstmögliche Nutzung aller gegebenen Möglichkeiten, mit dem geringsten Aufwand in der Wirtschaft den höchstmöglichen Nutzen zu erzielen. Nun ist der Mensch der lebendige Motor der Wirtschaft. Er ist keine tote Maschine, sondern ein Lebewesen. Dieser Dualismus ist vom Schöpfer gewollt. Ihn auszuhalten versuchen, die gegen naturgegebene Verbundenheiten sich auflehnen, wäre außerliche Aufmachung und Ladung jedes gesuchten Fortschrittes. Darum muß er auch in der Wirtschaft mit in Rechnung gestellt werden. Darum auch ist alle technische Höherentwicklung, die dauernden Wert bean-

spricht, an die Erfüllung seelischer Vorstellungen geknüpft. Wirtschaftstechnik und Wirtschaftsethik ließen ineinander, gehoben auf Gelehrte und Verdorb zusammensetzen. Niemand hat die Ermöglichung der Arbeitskraft übergeordnete Sorgfalt zu beanspruchen.

Mit Recht betonte auf dem Dortmunder Kongress der christlichen Gewerkschaften traurig in seinem Referat: Lage und Aufgaben der deutschen Wirtschaft: „Es muß gründlich anerkannt werden, daß Rentabilität der Wirtschaft und Rentabilität der menschlichen Arbeitskraft in gleicher Weise zu berücksichtigende Werte sind. Der bereits an den Stellen begonnene Lohnabbau ist das denkbar schlechteste Mittel, um aus der Krise herauszukommen. Die notwendige Rationalisierung wird dadurch gefährdet. Die seelischen und sozialpädagogischen Faktoren müssen von Unternehmern in den Betrieben mehr beachtet werden. Der Weg ehrlicher Verständigung beiderseitig zu beschreiten. Größere Leistung kann nur dann aus der Arbeiterschaft herauszuholen, wenn diese mit ihrer Seele voll ganz bei der Sache sind. Es fehlt bei noch immer die menschliche Atmosphäre, Konrad zwischen den Arbeitern und Jubel oder den Leitern der Betriebe. Wir müssen zur Schicksalsgemeinschaft der Menschen Betriebe durch die beiderseitigen anerkannten Organisationen kommen. Der Typus des wirtschaftlichen Unternehmers, der in der Qualität seiner Produkte eine Ehrensache erblickt, der mit seinem Werk vollkommen vertraut ist, muß sich wieder mehr und mehr in Deutschland zeigen. Der reine Kapitalisten, weniger auf das Werk, als nur auf den Gewinn sieht, kann nicht der Bahnbrecher Deutschlands wirtschaftlichen Wiederaufschwung sein und werden.“

Hier liegt in der Tat der Schlüssel daran, den Fortschrittes. Wenn die technische Rationalisierung auch die seelischen Bedingtheiten der menschlichen Arbeitskraft nicht außer acht lässt, wird sie zu einer wertvollen Bereicherung der Gemeinschaft. Dazu gehören auch hygienisch und gesundheitsfördernd vor allem eingerichtete Betriebe. Hier darf der Reichsgeundheitswoche Dank wissen, die breiteren Deutlichkeit die Notwendigkeit besonders eindringlich vor Augen geführt haben.

Der Arbeitgeberverband in der Herrenconfession distanziert die Löhne.

Der Lohn- und Tarifstreit in der Herrenconfession ist in ein neues Stadium getreten. Neben den bisherigen Verlaufen der Unterschiedszugestungen seit Ablauf des 3. Lohnabschlusses

vergoldet es, und seltsam, jetzt erst wird man darauf aufmerksam, daß der Rahmen des Bildes nicht wie gewöhnlich schwarz, sondern goldig ist. „Gold“ aber ist Freiheit! Ja, und im Wimpel sind ja auch Goldringe. Wunderbare Ornamente! Ein Gedanke blitzt durch das jugendliche Hirn, die angeregte Phantasie arbeitet fleißig, ein schneller Plan steht auf. Inmitten der Jugend der Wimpel! Er geht ja, wie es gemacht werden soll. Das Kreuz ist der Mittelpunkt, Konfessionen einlaufen sich, dann umgeben es gefloßene Ringe, erst klein, dann immer größer, um zuletzt das Kreuz zu umrahmen. Aber nicht nur überbrückt das Gemeinschaftszeichen Konfessionszwist, nein, auch Parteihaber, ja selbst die heile Flaggenfrage!

Schwarz-rot-gold ist da und Schwarz-weiss-rot. Und der Plan realisiert sich. Vereinigung der Freundschaft, Zusammensetzung der Kraft um das Kreuz. Neder das Kleidliche, trennende hinauswachsen zum einigenden Großen. Über den örtlichen Organisationsrahmen, der ja nur ein Glied bildet, dringen zur Bildung der Kette, zu umfassendem Zusammenfluß der Ringe. — Das fünfzige, achtfüllige Glied ist erreicht! Nun geht es mit jünger Begeisterung an die Ausarbeitung des Plans. Als erstes: Pfingsten! Jugendtreffen mit Köln! Und nicht umsonst steht der kostspielige Löwe auf der anderen Wimpelseite. Für uns gibt es kein Hindernis, das wir nicht überwinden. Finanzen, Entscheidung, Gott, Witterung! Allen Gewalten zum Trost ich ersahen, rief der Geist der Götter herbei!

Pfingstmontag kommt! Gott am 7. Mai flattert der Wimpel am Hauptbahnhof, startet die Gruppe Düsseldorf um 10. Bald trägt das feurige Dompteur großartig, schaumbed und lachend Köln zu. Jetzt wünscht

Düsseldorf. Noch eine Welle und der Zug hat Opladen. Schon von weitem grüßt der Wind, zeigt den dort ungebärdig harrenden Kölner zum ersten Kommen an. Nun erreicht die Begeisterung einen Höhepunkt! Mit einem donnernden „Gott sei mit einem Schlag überwunden“ hand in die Höhe mit einem Schlag überwunden. Ein inniger Bruderkuss, flammende Augenpaare! Das Werk der Jugend ist gelungen! Tränen der Rührung man in den Augen eines alten Fahrgastes. Doch Freuden und Anteilswillen will sein Ende nehmen. — Erkoren gelingt: Ich habe gesiegt! Ein süßes „Brüder! Gott sei mit euch!“

Brüder! Gott sei mit der Stadt oder der Umgebung? Lang: Aus der Stadt! Lang: Aus der Stadt!

Lang: Ich dachte, vielleicht aus Grafenberg! (Wenn ihr nichts wiederfragt, so wisset: dort ist Grafenberg.)

Bald waren wir in Schberg. Auf vielseitigen Wegen hatten wir diesen Ort zum Ausgangspunkt der Reise gemacht. (Manch verdeckelter Blick kam zur Brücke. Ich sah davon auch, daß unsere Freundschaft wirklich gelebt wird.) Zu Fuß ging den herrlichen Wald nach Schloss Burg. Die Volksüberlebende loben das Heute. Die Männer ihr Bestes her, die brausende Wupper beginnt bald und Wellenschlag das Bergische. Schon wollte uns mit ihrem wildromantischen, heiteren Gesang noch überfliegen. Krausende Wälder schreien, Regen läuft es so wie nicht schon seit Jahren. Nach einer Stunde Wallfahrt kamen wir zum Ritterhaus Burg. Wie angezogene Löwe

mens sind unsere Mitglieder unterrichtet. Nachdem seit Einsetzen des schlechten Geschäftsjahres Ende vorigen Jahres die einzelnen Arbeitgeber ihren Arbeitern in Punktlohnprinzip schon das Unglaubliche geboten hatten, scheint nun der Zeitpunkt des Arbeitgeberverbandes der Zeitpunkt gekommen, thoreseits einzutreten. Allerdings nicht, um eine tarifliche Ordnung im Verein mit den Arbeitnehmerpartnern zu schaffen, sondern, um einseitig die Lohnordnung zu bestimmen. Es will damit — wie wir es schon mehrfach aussprachen — legalisieren, was seine Mitglieder gegen Zweck und Sinn tariflicher und vertraglicher Ordnung gefügt haben.

Was ist geschehen? — Nachdem uns vor einiger Zeit der Arbeitgeberverband den unsern Mitgliedern bekannten Wust von Anträgen zur Neuregelung des R.T. übermittelt hatte, haben die Arbeitnehmerverbände ihrerseits ihre Münche und Anträge unterbreitet. Wir erwarteten natürlich — da ja auch der Arbeitgeberverband durch seine Anträge sein Interesse an einer zentralen Ordnung bestanden hatte —, daß nun über diese gegenseitigen Anträge verhandelt werde.

Nun lud der Arbeitgeberverband zum 26. Mai zu einer Besprechung ein. In dieser Sitzung, die von jeder Seite von nur einigen Vertretern der Organisation wahrgenommen wurde, legte uns der Arbeitgeberverband in kurzen Worten seinen neuesten Plan vor. Wir lassen sinngemäß in kurzer Wiedergabe die Darlegungen der Arbeitgebervertreter folgen. Herr Neuberger führte aus:

"Wir haben Sie her gebeten, um Ihnen die Beschlüsse unseres Ausschusses, der in den letzten Wochen getagt hat, bekanntzugeben. Sie wissen, welche Zustände auf dem Gebiete des Lohnwesens herrschen. Die wirtschaftliche Lage hat sich nicht gebessert, sondern noch verschlechtert. Wir haben bei einer starken Konkurrenz vieler ungesunder Firmen — die Reinigungskrise scheint noch nicht genügend gewirkt zu haben — mit einem nie gefallenen Preisdruck zu rechnen. Diese Firmen bringen kaum glaubliche Oxferten. Sie werden dazu ermöglich zum Teil durch die niedrigen Löhne, die sie ihren Arbeitern zahlen. Dann müßten ein gut Teil Lohnräuber im Arbeitgeberlager doch auch konkurrieren können, aber gerade sie sind die schlimmsten Heger gegen die hohen Löhne. D.W.). Aber auch unseren Mitgliedern bietest sich viele Arbeitskräfte an, die nur um jeden Lohn arbeiten wollen (schlimm genug, daß die Not der Zeit Arbeitnehmer zu ihnen sonst fremdem unmoralischem Handeln treibt). Nun stellt sich noch immer mehr heraus, daß der Reichstatist bei der Stapelware

die wichtigen Verhältnisse nicht genug wiedergibt. Da müssen wir Abhilfe schaffen.

Der Ausschuß hat sich mit den Verhältnissen eingehend beschäftigt und wir haben die Maßnahmen beschlossen, die wir für notwendig halten, wieder zu einer tariflichen Ordnung zu kommen. Wie sind fest entschlossen, die von einem besonderen Ausschuß bearbeiteten Änderungen des alten Reichsstatutes, die wir Ihnen vor Ihrem Infrastrukturunterbreiten, durchzuführen. Mit diesen Änderungen tritt dann der alte Vertrag, zu dessen Einhaltung wir dann unsere Mitglieder zwingen werden, wieder in Kraft.

Über die von Ihnen eingereichten Anträge können wir nicht verhandeln! Es hat überhaupt keinen Zweck, lange über die gegenseitigen Anträge zu verhandeln. Das, was wir Ihnen heute unterbreiten, ist das Wenigste, was wir haben müssen. Der Ausschuß hat die teilweise viel weitergehenden Forderungen unserer Mitglieder auf das Mindestmaß zurückgebracht. Das hier vorliegende werden wir durchführen, um damit wieder zu einer Ordnung zu kommen!"

Diese Ausführungen, die eine einseitige Maßnahme des Arbeitgeberverbandes kennzeichnen, wurden von den übrigen anwesenden Arbeitgebervertretern noch unterstrichen. — Weiter wurden Erklärungen zu der Arbeitgebervorlage gemacht. — Untere Ortsgruppen sind gleich von den Einzelheiten des Arbeitgeber-Vorgehens unterrichtet, so daß wir uns in Absicht auf den Raumangel die Wiedergabe hier ersparen können.

Natürlich haben sich die Arbeitnehmerverbände gleich einheitlich gegen das Arbeitgebervorgehen gewandt. Es ist den Herren gesagt worden, daß wir unter keinen Umständen zu solchem, jede Vertragsfreiheit ausschließendem einseitigem Handeln unsere auch nur stillschweigende Zustimmung geben würden. Es sei schlimm genug, daß bisher schon die Arbeitnehmerchaft zum Lohndruck missbraucht sei. Wir würden das nicht durch Zustimmung zu solchen Tarifverschlechterungen, wie sie die Arbeitgeberverbände darstellen, sanktionieren.

Wir wollen auch hier noch einmal aussprechen: eine solche Tarifpolitik machen wir nicht mit! Wir können weder stillschweigend noch zustimmend ein Arbeitgeberdiktat über uns ergehen lassen, das bis zu 25 Prozent Lohnhöhrungen vorsieht. Dies Arbeitgebervorgehen steht doch allem hier schon gefeierten die Krone auf! Den Konfektionsarbeiterinnen und Arbeitern muß es aber die Augen öffnen darüber, wie weit es kommen kann, wenn sie in Wahrheit alles über sich ergehen lassen. Mit der vielfach vorhandenen Naivität muß jetzt

Schluss sein. Das Arbeitgebervorgehen wird dazu beitragen, daß die Arbeitnehmerchaft gründlich aufgerüttelt wird.

Inzwischen haben die Arbeitnehmerverbände das Reichsarbeitsministerium angerufen. Über den weiteren Gang der Dinge berichten wir.

Wie sieht die Neutralität des Zuschneidervereins in M. Gladbach aus?

Im Mai 1926 glaubten verschiedene Zuschneidervereine gründen zu müssen, da die Zentralgewerkschaften bis dahin nichts für die Zuschneider getan hätten. Wir stellen fest, daß die Herren bis dahin nicht organisiert waren und aus diesem Grunde auch kein Recht haben, über das zu kritisieren, was die Gewerkschaften machen. Diese Leute waren consequent, eine Lohn erhöhung, welche durch die Gewerkschaften erstellt wurde, in einer Versammlung abzulehnen. Als aber die Erhöhung in der Lohnliste erschien, wurde sie mit Freuden angenommen. In mehreren Versammlungen, wo wir uns mit den Führern dieses Vereins auseinandersetzen, wurde besonders die politische Neutralität des neuen Vereinshofs hervorgehoben und auch in den Statuten eine Neutralität festgelegt. Aber trotzdem haben wir diese auf Grund der Einstellung des Vorsitzenden anzweifeln. Daß wir nicht schlagen, geht aus folgendem Vorgang her vor. Am 10. Mai 1926 fand in M. Gladbach eine Zusammenkunft statt, wozu die Funktionäre der *ausgleichsvereine* einen Bauarbeiter (Meldung Moskau) sowie Vertreter des Zuschneidervereins eingeladen waren. Auf dieser Versammlung referierte ein früherer Vorsitzendermitglied des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, Herr Schumacher, Berlin, welcher von diesem Verband ausgeschlossen worden ist und sich einen Verband für sich gründete, über den Zusammenschluß der sechs Zuschneiderverbände. Ein dahingehender Antrag wurde auch angenommen.

Wir fragen nun hier zuerst, ob die Führer des Zuschneidervereins durch Versammlungsschluss der *ausgleichsvereine*, wie es nach § 8 festgelegt ist, beauftragt waren, mit den ausgeschlossenen Bauarbeitern über einen Zusammenschluß zu verhandeln? Sollte dieser der Fall sein, so geht aus dieser Sache hervor, daß unter Beweisgestellung, daß der Zuschneiderverein nicht politisch neutral ist, sondern sich im kommunistischen Fabrikwesen befindet, richtig ist. Die Bekräftigung gibt andererseits der Referent, Herr Schumacher, in seinem Versammlungsbericht in der Zeitung der "Bekleidungsarbeiter" (Organ des Bekleidungsindustrieverbandes) vom 22. Mai 1926. Es heißt in diesem Bericht: "Es forderte die Anwesenden auf, alles daran zu setzen, die revolutionären Gewerkschaften zu stärken und aufzubauen." — Weiterhin ist der Reichstagabgeordnete Schlageter, M. Gladbach, bei allen diesen Kollegen bekannt ist, durch seine theatricalischen Aufführungen bei Stadtverordnetenversammlungen, dazu ausgetreten, in diesem Gebäude vor Führer Stelle tätig zu sein. Ferner sagt der Bericht, daß auch die Leitung des Zuschneidervereins es einsieht, daß eine britische Organisation gleich Null ist. Wir nehmen es Herrn Schumacher durchaus nicht krumm, wenn er versucht, seine Anhänger zu vermehren, um dadurch seine Position zu festigen. Ob es gelingen wird, muß die Zukunft lehren.

allen Menschen ist das Symbol des echt bergischen Menschen. Eine hohe trockne Spalte, abgeflacht und breit. Er liegt fest am Berg und hält die Wacht, als wollte er den fremden Einbringlingen drohend den Weg verstopfen. Allabald taucht die Burg vor unseren Augen auf. Nicht wie sonst, im Sonnenlang vergoldet, steht sie da; nein, heute ist sie grau. Traurig in Nebelschleier gehüllt, schont dieses alte Vollwest auf uns hinüber. Unfogbar wehmächtig. Ich ohne Ihren Schmerz, und tiefer Mitleid erfüllt meine Seele. Ja, früher befehdete sie frische deutsche Ritter; früher verteidigte sie sich mutig und entschlossen gegen die schwäbischen Räuber, gab sie den armen deutschen Bauern Schutz und Zuflucht. Schwere Banden hat sie zwar erhalten, aber nie ist sie untergegangen. Auch die Demütigung der englischen Besatzung hat sie trostig und hart so tragen gewußt. Und heute? — Just trauert sie um den tapferen Totenkopf der eigenen Landsleute. Sie Stoßheim — die Kommunist! Die feindlichen Brüder! O Tragik des Deutschland! — Warum hab statt Sie? — Wer die Burg ist und zum Waisenkind zur Festigung und zum Rücken des begehrten Weltreichs!

Nachdem wir mit brennendem Angen in Burg ankommen, machen wir Rast und hören uns wohl munden. Dann bestimmen wir, wie die Burg nach Norden das gefährliche Land füllen, der Stein des Rheinlandes an Westalen. Dazu gings weiter nach Süden. Stets Burg waren wir, zerrissen. Sie wollten unsre alten Begleiter. Sicher das brennende Feuer über die Bandstrafe nehmen, aber das mit war es lange Zeit nicht eindringen. Vielleicht waren sie selber im Stein gewachsen, und

nicht eher los gemacht, bis die hohe Spalte erklungen war. Hier war ein schönes Gründstück. Schnell wurde der Platz mit Eichenblättern gesäumt, aufgespannt und ein "Gesangverein" zusammenge stellt. Und als die alten Freunde noch in halber Höhe sich redlich um die Begehung des Kindertages abmühten, erlangt von der gekrönten Bergspitze überall das höhere Bild: "Broden steht die Kapelle".

Dann ich war, daß die älteren Gewerkschaften immer noch nicht hemmt der Sorge wurden, und lang fragend: "Ob weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so langsam bin." — Dann noch ein prachtvoll gefügtes Bild: "Sonntag ist's" und eine jähres Stelle aus dem Waffenschmied. Jaujau langten die Leiterin bewundert an, so daß die Wanderung weitergehen konnte. Dann fand unser Schöpferhund einen

noch eine jähres antike Trommel, nämlich einen bläulichen Kriegsmusikmeister. Aus ging der Jubel ein recht los. Circa "Höhe Minuten" fanden sich auch und daschließlich mit Gang und Gang gings weiter. Das war uns ein heimat in der Wiederholung, verließ ich am Ende, weil mir Schauspiel gefiel.

Und man und seine drei Freunde der Gruppe, Kreis, Land, wird bemerkbar auch in einer "Kämpfersche" veranstalten und hat uns in dankenswerten Worte dazu eingeladen. Wobei sein Opernmit und seine Begeisterung für die Sache des Erbys gefehlt sei. Auch Freund Goldhoff dachte mir es, daß er es übernommen hat, auch weiterhin die andere Sache zu arbeiten und die Worte besser zu verstehen.

"Gutaus zu neuem Werdegang" — kann gut. Und sie sangen wieder und wieder, daß manchen

Sturm erlebt". Dann lehrten wir im Wörterbuch des Hauptbahnhofs (1) ein. Gänzlich haben wir natürlich überfüllt. Hier machten wir es uns gemütlich. In buntem Gemüse haben beide "Kassen" zusammen und erzählten Witz.

Wir waren nicht wenig überrascht, als Freund Hugo und zu einer Hoffprobe einer lederen Sappe einen Gang auf waren die Freunde Kaufmann und Klein verschwunden und haben dann mit Brüderlein das Essen zubereitet: Spez mit Goldschmid, nach dem Rezept von Klaus Schneider, war gekocht und hat sogar süßlich geschmeckt.

Die Gruppenführer berieten noch sehr intensiv über neue Arbeitsgemeinschaftsprogramm, und so verging die Zeit nur allzu schnell. Bald kam der Zug, der uns heimwärts bringen sollte. "Wir Opladen geben den Kölnern noch das Gelehrte, dann mögliche Abschied genommen werden.

"Hell Colonial" töste es bei Abschreitenden noch. "Hell Düsseldorf" drohte es zurück.

Langs noch wünschten wir dem entlaufenen Zug noch, bis er unteren Blüten entzündet. Der Zug fuhr jedoch verlassen. Der neue Vorsitzende der kleinen Gruppe, Kreis, Land, wird bemerkbar auch in einer "Kämpfersche" veranstalten und hat uns in dankenswerten Worte dazu eingeladen. Wobei sein Opernmit und seine Begeisterung für die Sache des Erbys gefehlt sei. Auch Freund Goldhoff dachte mir es, daß er es übernommen hat, auch weiterhin die andere Sache zu arbeiten und die Worte besser zu verstehen.

"Gutaus zu neuem Werdegang" — kann gut. Und sie sangen wieder und wieder, daß manchen

Berläufig haben wir noch eine bessere Meinung von der Mehrzahl der Gladbachser Kollegen.

Der sogenannte Industrieverband, welcher auch hier im M. Gladbachser Bezirk seit längerem besteht, hat bis heute noch nicht gezeigt, was er kann. Um so mehr hofft man man vor die Betriebsgewerkschaften. Aber damit kann man der Arbeiterschaft bestimmt keinen Dienst erweisen.

Wir sehen uns veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben, um den Mitgliedern des Büchneverbands die Augen zu öffnen, damit sie erfahren, wohin sie geraten sind. Dabei glauben wir, feststellen zu dürfen, daß nicht alle Mitglieder des Büchneverbands Kommunisten sind. Wer es ist, soll ruhig bleiben, wo er sich befindet. Solchen Kollegen aber, welche anderer Meinung sind, raten wir, sich da anzuschließen, wo ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten werden. Bei den Kommunisten werden sie alles andere, nur nicht eine sachgemäße, ziel- und planvolle Interessenvertretung finden.

Ortsgruppenberichte.

Berlin (Ferienfrage). Die Ferienfrage beschäftigt zur Zeit die Arbeitnehmer in allen Berufen und Branchen. Wir möchten daher auch einige dazu sagen. Für die Damenkonfektion gelten die gleichen Bestimmungen, wie sie im vorigen Jahre gültig waren. Arbeitnehmer, welche fortlaufend mindestens 1 Jahr in demselben Betriebe tätig gewesen sind (Betriebsarbeiter) oder ausschließlich für einen Betrieb arbeiten (Herrnarbeiter) erhalten 6 Tage Urlaub, nach dem 2. Fazit 8, nach dem 4. Jahr 12 Tage. Alle weiteren Bestimmungen stehen im Vertrag §§ 12 und 13. Der Vertrag ist zwischen den Arbeitnehmerorganisationen und dem Arbeitgeberverband Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten vereinbart. Der Zwischenmeisterverband ist an diesem Vertrag nicht beteiligt. Die Regelung der Ferienfrage ist jedoch so, daß jene Firmen und auch Zwischenmeister, die nicht unter den Vertrag fallen, aber im Vorigen Ferien gewährt haben, die Ferien auch für dieses Jahr zu gewähren haben, weil sie innerhalb der Aufstellung in dieser allgemeinen Form können wir und nicht verbürgen. (D. R.)

Der Verband Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten hat nun mit Schreiben vom 11. Mai dieses Jahres den geläufigen Vertrag zu Ende Juni gefündigt, um damit die Möglichkeit zu geben, den Meisterverband in das neue Belegschaftsrecht einzunehmen. Die Kündigung des Vertrages ändert nichts daran, daß die Ferien zu gewähren sind, sondern die Kündigung ist ja erst dann erfolgt, als die Ferien bereit zu gewähren waren, und dann läuft der Vertrag ja erst zum Ende Juni ab. Wo irgendwie Schwierigkeiten bezüglich der Feriengewährung eintreten sollten, wende man sich an die Organisationsleitung.

Für die Damen-Möbibranche regelt § 13 die Ferienfrage, was es heißt: Sämtlich auf Werkstatt beschäftigten Arbeitnehmer, die bis zum 25. Februar eingestellt sind, haben Anspruch auf Urlaub unter Fortzahlung des Arbeitslohn. Der Urlaub beträgt nach 6 monatlicher Beschäftigung im Hause 3, nach 1jähriger 6, nach 2 Jahr, 8, und nach 3 Jahr. Tätigkeit 12 Arbeitstage. Urlaubzeit sind die Monate April bis August einschließlich. Nun hat zwar der Arbeitgeberverband mit Schreiben vom 30. Dezember 1925 die Lohn- und Arbeitsbedingungen gefündigt, und zwar in der Hauptstelle mit Rücksicht auf den bestehenden Stellentakt. Diesem wollte der Arbeitgeberverband eine neue Gestalt geben. Er hat uns eine Vorlage unterbreitet. Es wurde in mehreren Verhandlungen darüber beraten, aber zu einem Abschluß ist es bisher nicht gekommen. Der Arbeitgeberverband überreichte uns mit Schreiben vom 15. Mai seine Anträge. Diese lauten: 1. Zeitliche Heraufsetzung um 10 Prozent, § 12: Die Worte „Neujahr“ und „Himmelfahrtstag“ sind zu streichen. § 13: Die Höchstzeit der Urlaubsszeit beträgt 6 Tage. Die Bestimmungen sollten sofort in Kraft treten; die Höhe einmal in derjenigen Lohnwoche, in die Montag, der 31. Mai fiel.

Mit Übergabe der Anträge hatte der Arbeitgeberverband auch gleichzeitig zu einer gemeinsamen Aussprache am Mittwoch, den 26. Mai, eingeladen. Die Begründung seiner Anträge war allgemein: „Es geht dem Gewerbe schlecht! Wir haben wenig Abzugs und daher muß der Lohn reduziert werden.“ Die Arbeitnehmer lehnten dieses Ratsinnen natürlich ab.

Die Ferien in der Damen-Möbibranche sind laut Tarifvertrag zu gewähren. Was dieses abgelehnt werden sollte, wende man sich an die Organisationsleitung, um hier nähere Auskunft zu erhalten.

Wir möchten aber den Kolleginnen und Kollegen aller Branchen zurufen! Die Arbeitgeber wollen die jetzige Krisenzeit ausnutzen, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern! Nicht der Einzelne kann sich dagegen erfolgreich wehren, sondern nur durch engen Zusammenschluß in der Organisation! Ist dieses möglich, müßte doch die Lohnen und Gehälter auf! Wer den Vertrag zur Organisation kennt, schlägt sich selbst. Nur gemeinsam mit der organisierten Arbeiterschaft können eure wirtschaftlichen Belange wahrgenommen werden.

Die Angestelltheit wird in der Versammlung am 2. Juni des nächsten besprochen. W. Sandmeier.

Gaben (Ortsarbeiter). Unsere Ortsgruppe hielt am 14. Mai ihre Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Kollege Böder (Berlin) berichtete über den 11. Kongress der christlichen Gewerkschaften in Dortmund. — Der 11. Kongress der christlichen Gewerkschaften sei wie sein Vorgänger 1920 in Essen ein neuer Beweis der positiven Arbeit der christlichen Arbeiterbewegung für Volk und Staat. Daß dieser Kongress ebenfalls im rheinisch-westfälischen Industriegebiet tagte, bezeuge, daß die christlichen Gewerkschaften im Brennpunkt der wirtschaftlichen Beziehungen ständen. Dort, wo sich durch die Umgestaltung der Energiewirtschaft eine volksolare Umwidlung im größten Industriegebiet der Welt vollziehe, wo auch heute wie vor Jahrzehnten der soziale Kampf zwischen Kapital und Arbeit stärker wie anderswo woge, hier im Vorortbereich dieser Geschichten wollten die christlichen Gewerkschaften stehen und ihre Meinung zur Geltung bringen. Wie in diesen inneren Zusammenhängen zur Wirtschaft, so zeigte sich auch in der äußeren Umwaltung die Bedeutung der Tagung. Kaum ein anderer Arbeitertagung habe gleiche Beachtung in der Öffentlichkeit, in Presse und bei Behörden und Verwaltungen gefunden. Und auch die Arbeitgeberkraft und ihre Presse habe versucht, dem Kongress obietige Würdigung zu schenken.

Der Wert des Kongresses liegt jedoch nicht in der Tatsache einer imposanter Tagung, sondern mehr im sozialen Inhalt und der Behandlung seiner Tagesordnung. Was die christlichen Gewerkschaften zu den Lagefragen und Problemen der Arbeiterschaft zu sagen haben, das wurde mit aller Klarheit und Unzweideutigkeit ausgesprochen. So zu unserer Haltung zum Staat. Hier formulierte der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Kollege Dr. Stegerwald, einen die Stellung der christlichen Arbeiterschaft. Ohne positive Einstellung und Mitarbeit im Staatsleben ist eine gleichberechtigte Einbildung der Arbeiterschaft nicht möglich. Die christliche Arbeiterschaft will aber die Gleichberechtigung im Volksstaat. Deshalb muß sie wie in der Vergangenheit sich positiv zum Staat einstellen. Dabei kann aber eine parteipolitische Auffassung von der Staatsform und ähnlichen Fragen nicht Gegenstand der Auseinandersetzung in den christlichen Gewerkschaften sein. Das ist Sache der politischen Parteien.

Die Frage des Verhältnisses von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde ausführlich besprochen. Unsere Freiheiten der letzten zehn Jahre schädigte und durch den Konkurrenzstreit fremder Völker behinderte Weltwirtschaft kann nicht aufzudenken und fortsetzen, wenn das rechte soziale Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mangelt. Der alte dogmatische und autokratische Herrenstandpunkt des Unternehmertums, wie wir ihn leider wieder anstellen können, muß einem Verhältnis der Arbeitnehmernotwendigkeiten Platz machen. In der Wirtschaft muß erst der lebendige Mensch, gleich, ob als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, und dann die Maschine gewertet werden. Nur auf dieser Grundlage ist eine gerechte Arbeitsgemeinschaft möglich. In diesem Sinn war das Referat Verdienst zu werten.

Die Referate über Sozialpolitik, Lage der Wirtschaft und Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, die Generalsekretär Otto, Gesamtverbandsgeschäftsführer Bartsch und Verbandsvorsitzender Fahrmann stellen, ergänzen sich gegenseitig. Wie kann man dauernd nur von „Sozialisten“ reden in einer Zeit, in der die Sozialfürsorge versalieren? Arbeitnehmer kann vor dem Verhängen bewahrt werden. Die Opfer der kapitalistischen und die Kriegsopfer wie auch der Sozialrentner bedürfen der besonderen pflegerischen Behandlung durch die Sozialpolitik. Nicht durch bedingungslosen Abdruck der Sozialpolitik, sondern durch vernünftige Pflege derselben dienen man dem Volksgenossen. Demgemäß auch unsere speziellen Forderungen, die im einzelnen näher erläutert werden.

Sodann muß in der Wirtschaft der Mensch eine andere Wertschätzung erfahren. „Vor der Dividende muß der Mensch stehen.“ Dies auf dem Kongress geprägte Wort zeigt den Geist, in dem die christlichen Gewerkschaften die Wirtschaft sehen möchten. Typisierung und Rationalisierung sind zur Behauptung unserer Wirtschaft notwendig, aber sie dürfen den arbeitenden Menschen nicht erdrücken. Seine Seele ist grübler als der feiste Mechanismus. Soll aber die Wirtschaft so eingestellt sein, dann muß sie bereit werden von vielen Hemmnissen, die im Referat Bartsch näher aufgezeigt wurden. Da die Wirtschaft dem Menschen dienen soll, so muß sie auch auf die menschlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmen. Die Produktion wertvoller und nützlicher Güter steht aber vor der am meisten Gewinnbringenden.

Soll aber die Arbeitnehmerschaft den rechten Anteil an der Wirtschaft nehmen, dann muß sie auch in der Wirtschaft mitmachen und mitbestimmen können. Deshalb ist der weitere Ausbau des Mitbestimmungsrechtes notwendig. Mit dem Betriebsrätegesetz allein ist es nicht getan. Und auch hier wieder die Forderung, daß neben der gesetzlichen Bestimmung in erster Linie das persönliche Verhältnis des Menschen zum Menschen im Betrieb ein gutes sein muß.

Die christlichen Gewerkschaften werden wichtig übersehen, wenn sie der Wohnungswirtschaft nicht gebildete Auswirkungen schenken würden. Der Kongress befahlte sich mit dem Wohnung- und Siedlungsproblem in Referaten des preußischen Wohnungswirtschafts-

ministers beschäftigt und bei Verbandsbeamten Düsseldorf.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat von Jahr zu Jahr nicht allein ihrerseits Forderungen gestellt, sondern auch selbst an der kulturellen Aufklärung und Bildung der Arbeiterschaft gearbeitet. Darum war der Kongress auch ein instruktives Referat über gewerkschaftliche Schulung und Bildungsweisen von Herrn Dr. Röhr vom Gesamtverband gehalten. Die hier aufgezeigte Wege zur beruflichen und gesellschaftlichen Fortbildung der christlichen Arbeiterschaft sollen in der Zukunft willkommen werden.

Die anwesenden Mitglieder zeigten in Aufmerksamkeit und nachfolgender Aussprache lebhafte Interessen an den auf dem Kongress zur Debatte gestellten Fragen. Möchte hier wie überall der Kongress erneut Appell zur freudigen Mitarbeit für die christliche Arbeiterschaft sein.

Rundschau.

Große Ausstellung Düsseldorf 1926.

Am 8. Mai ist die „Gesell“ — Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen — in Düsseldorf eröffnet worden. Die Schau bietet ein hervorragendes Ausstellungsmaterial. Man hat es verstanden, in leicht faßlicher Darbietung, zum Teil durch bildliche und plastische Darstellungen, jedermann die Ziele der „Gesell“ leicht verständlich zu machen.

Das Bezirksamt der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf leistet uns mit, daß für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 1,- zu haben sind. Wenn Gewerkschaftsgruppen außerhalb Düsseldorf die Ausstellung besuchen wollen, so zu empfehlen, daß die Leiter des Gruppen sich direkt an das Düsseldorfer Kärtell, Düsseldorfer Straße 37, wenden.

Katholische Arbeiterverschaffung im Osten.

Der Breslauer Diözesanverband lath. Arbeitern und Männervereine hielt vor Kurzem in Breslau seinen 2. Verbandstag ab. Der Verbandspräsident, Pfarrer Dr. Gerigk-Reiche, konnte in Vertretung des Karthaus-Vorstand Tomproph. Blaichle und Kanonikus Dr. Nageler begrüßen. Die Tagung war sowohl von Präsident als auch Delegierten aus allen Teilen der Provinz Schlesien, wie auch Brandenburg zahlreich besucht.

Aus dem Geschäftsbericht, den Verbandssekretär Daumann erstattete, ist zu entnehmen, daß der Verband 162 Vereine mit 15 733 Mitgliedern zählt. Die Verbandszeitung „Die Arbeit“ erscheint in einer Auflage von 13 000 und ist in 95 Vereinen obligatorisch eingeführt. Außer den Bezirkskonferenzen fanden drei besondere Konferenzen mit den lath. Gewerkschaftssekretären statt. An einer derselben nahm auch Dr. Stegerwald teil. Diese beschäftigten sich mit der Zusammenarbeit zwischen christlichen Gewerkschaften und den konfessionellen Vereinen.

Neben das Thema: „Von der Arbeitersbewegung zum Arbeiterrande“ sprach Landeskirchenrat Dr. Reiche, während Geschäftsführer Dr. Brünning, M. d. R., über „Arbeiter und Politik“ sprach.

Nach Annahme einer Entschließung zu den Siedlungsplänen der Regierung in Ostdeutschland wurden die neuen Verbandsstrukturen angenommen und der Vorstand gewählt.

Das Verbandsgebiet ist in 12 Bezirke eingeteilt und zwar: Berlin, Neubrandenburg, Potsdam, Frankfurt (Oder), Mühlberg, Glogau, Görlitz, Bautzen, Breslau, Oppeln, Sagan und Waldenburg.

Die Tagung gab Zeugnis von der Neubelebung der lath. Arbeitersbewegung im Osten. Es ist zu erwarten, daß der diesjährige Katholikentag, welcher in Breslau stattfindet, dazu tritt, daß auch die Vereine aus Sachsen und Ostpreußen sich mit den Schlesiern und Brandenburgern zusammenfinden. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften werden, soweit diese katholisch sind, ebenfalls mitarbeiten, doch die bestehenden Vereine werden weiter ausgebaut und neue gegründet werden.

Nähere Auskunft durch Verbandssekretär Daumann, Breslau 1, Antonienstraße 26, Fernspr. Ohle 1357.

Literarisches.

Im Mittelpunkt des 11. Kongresses der christlichen Gewerkschaften stand die Rede Stegerwalds „Arbeiterschaft, Volk und Staat“.

Die Rede ist nun mehr als Sonderfest eröffneten. Damit ist allen Gewerkschaftlern Gelegenheit gegeben, die programmatischen Ausführungen Stegerwalds kennenzulernen.

Die Broschüre kostet 20 Pf. und ist zu beziehen durch den

Christlichen Gewerkschaftsverlag
Berlin-Wilmersdorf
Kaiser-Allee 25.

Die Private Buchsneider-Gemeinschafts-Schule in München verlegt ab 1. Juni 1. J. ihre Schulräume in die Amalienstraße 11 a/b, Gartenhaus. Die Räume, die eigens für Schulwerke eingerichtet wurden, bieten den Schülern einen angenehmen Aufenthalt und schützen durch ihre ruhige Lage einen angenehmen Schulbetrieb.